



Kompetenzzentrum
Gesundheitsfördernde Hochschulen

Ergebnisse der Blitzumfrage
Auswirkungen der
Corona-Pandemie auf die
Arbeit gesundheitsfördernder
Hochschulen



Kooperationspartner



Einleitung

Seit Anfang 2020 wird der Alltag vieler Menschen von dem SARS-CoV-2 Virus bestimmt. Die rasche Ausbreitung des Virus machte weitreichende Maßnahmen der Politik notwendig. Für Wochen kam das Leben, so wie wir es kannten, zum Erliegen. Social Distancing und Kontaktbeschränkung, Quarantäne, Reproduktionszahl und Reisewarnung gehörten plötzlich zum täglichen Vokabular. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht im Zuge der Corona-Pandemie von der größten Herausforderung für Deutschland seit dem 2. Weltkrieg.

Auch das Setting Hochschule bleibt von den Einschränkungen, die zur Eindämmung des SARS-CoV-2 Virus getroffen wurden, nicht unberührt. Das Sommersemester 2020 wurde in kürzester Zeit auf ein Online-Semester umgestellt. Die Hochschulen wurden samt Bibliotheken, Laboren, Mensen, Beratungsservices und Hochschulsporteinrichtungen komplett geschlossen. Nur ein ausgewählter Personenkreis hatte Zugang zur Hochschule. Somit wurden Studierende, Dozent*innen, Wissenschafts-, Verwaltungs- und Technikpersonal mit einer nie dagewesenen Situation konfrontiert.

Gesundheitsfördernde Hochschulen setzen sich seit Jahren für die Gesundheit ihrer Studierenden und Mitarbeitenden ein. Um einen Einblick zu bekommen, inwiefern die Arbeit der Akteur*innen im Gesundheitsmanagement der Hochschulen von der Corona-Pandemie betroffen ist und wie sie in die Pandemie-Bewältigung eingebunden sind, hat das Kompetenzzentrum Gesundheitsfördernde Hochschulen (KGH) eine Blitzumfrage erstellt, die sich an die Koordinator*innen im Gesundheitsmanagement richtete. Die Umfrage greift Fragestellungen zu Auswirkungen, aktuellen Herausforderungen und Handlungsbedarfen sowie zur Rolle des Gesundheitsmanagements in der Corona-Pandemie auf.

Methodik

Die Blitzumfrage wurde in der 3. Ausgabe des Newsletters des Kompetenzzentrums Gesundheitsfördernde Hochschulen am 22. April 2020 verschickt. Im Anschluss wurde die Umfrage über den Verteiler des bundesweiten Arbeitskreises Gesundheitsfördernde Hochschulen (AGH), die Verteiler der verschiedenen regionalen Netzwerke für Gesundheitsfördernde Hochschulen, den Verteiler des Allgemeinen deutschen Hochschulsportverbands (adh) und den Newsletter des HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE) verschickt. Die Erhebung erfolgte durch Microsoft Forms in anonymisierter Form.

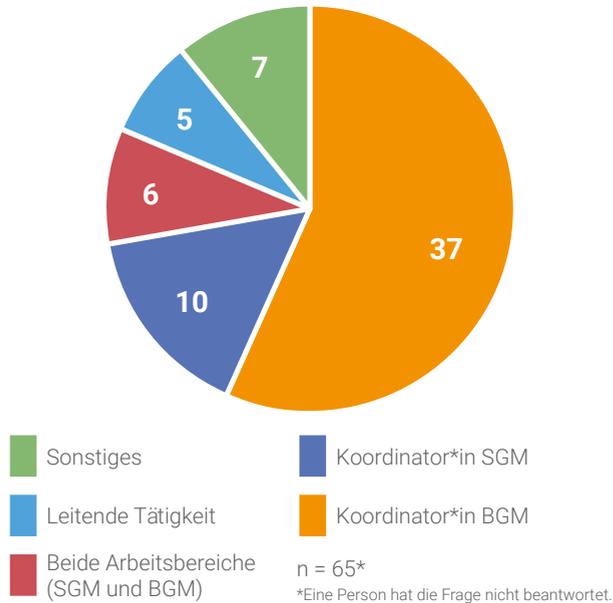
Der Umfragezeitraum belief sich auf 27 Tage vom 22. April bis zum 18. Mai 2020. Die Auswertung der Umfrage, mittels einer Kategorisierung der Antworten, erfolgte durch das KGH.

Nach eigener Recherche setzten 148 Hochschulen in Deutschland Studentisches und/oder Betriebliches Gesundheitsmanagement um ($n = 148$). Die Stichprobengröße (n) beläuft sich auf 66 Personen. Die Frage, inwiefern die Teilnehmenden in ihrer Rolle in das Krisenmanagement der Hochschule eingebunden sind, wurde zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen. Daher beläuft sich die Stichprobengröße bei dieser Frage (Frage 3) auf 44 Personen.

Den Fragebogen finden Sie hier zum [Download](#).

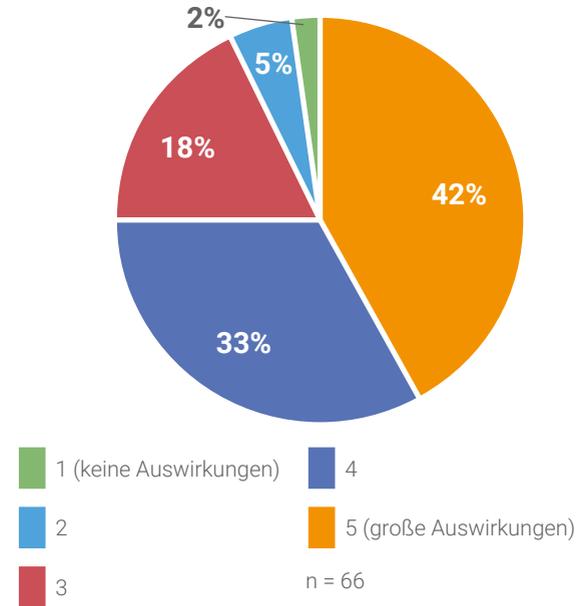


Tätigkeiten der Umfrageteilnehmenden

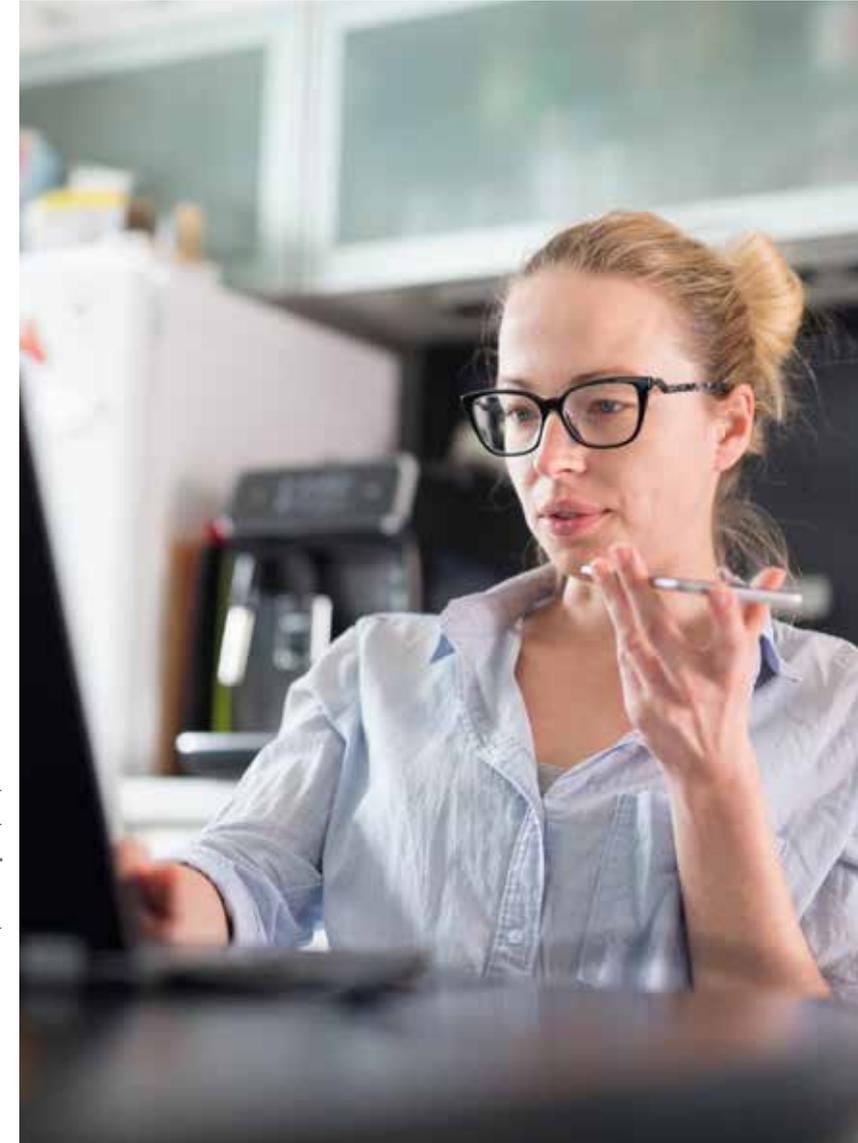


Von den 66 Teilnehmenden der Umfrage haben 65 Personen die Frage zu ihrer Tätigkeit beantwortet. **82 % der Teilnehmenden (n = 65) sind als Koordinator*in im Betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) und/oder Studentischen Gesundheitsmanagement (SGM) tätig.** Davon ist die Mehrheit als Koordinator*in für BGM tätig (n = 37), gefolgt von den Koordinator*innen für SGM (n = 10). Sechs Befragte sind für beide Arbeitsbereiche zuständig. Fünf Befragte haben eine leitende Tätigkeit inne, beispielsweise beim Hochschulsport oder als wissenschaftliche Leitung.

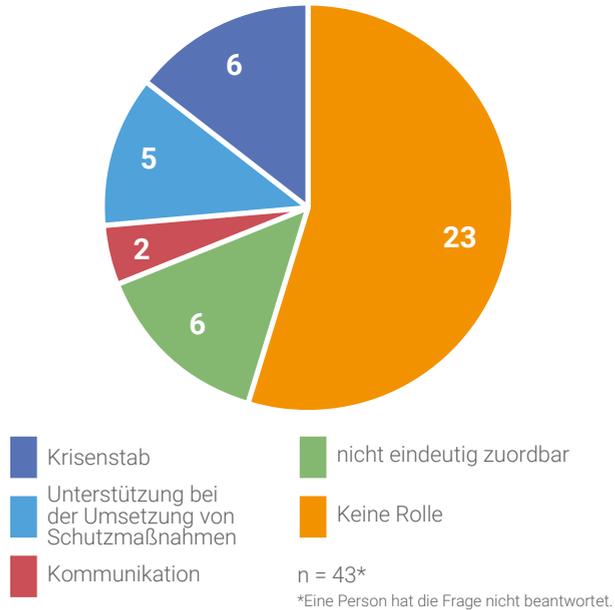
Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die eigene Arbeit



Auf einer Skala von 1 (keine Auswirkungen) bis 5 (große Auswirkungen) bewerten drei Viertel der Befragten die Auswirkungen der Corona-Krise auf die eigene Arbeit mit einer 4 oder 5. **Durchschnittlich werden die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die eigene Arbeit mit 4,1 bewertet.** Nur 6 % geben an, dass die Pandemie geringe Auswirkungen habe.



Rolle des Gesundheitsmanagements



Die Frage, inwiefern die Teilnehmenden in ihrer Rolle in das Krisenmanagement der Hochschule eingebunden sind, wurde zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen. Daher beläuft sich die Stichprobengröße bei dieser Frage auf 44 Personen, wovon eine Person die Frage nicht beantwortet hat (n = 43).

Sechs der Teilnehmenden sind im Krisenstab der Hochschule eingebunden oder beratend für den Krisenstab tätig. Von diesen sechs Personen sind vier als Koordinator*innen für BGM tätig, eine*r als Betriebs*ärztin und eine*r als wissenschaftliche Leitung.

Fünf der Befragten lassen sich in der Kategorie „Unterstützung bei der Umsetzung von Schutzmaßnahmen an der Hochschule“ einordnen, zu denen unter anderem die Organisation und Betreuung einer psychosozialen Notfallversorgung (telefonisch) und die Unterstützung bei der Realisierung eines Solidaritätsfonds gehört. Zwei Befragte unterstützen ihre Hochschule bei der Informationsweitergabe an Studierende und Beschäftigte. Bei sechs Antworten lässt sich die eigentliche Einbindung in die Pandemie-Bewältigung der Hochschule nicht zuordnen. Die Mehrheit der Befragten geben an, keine Rolle im Krisenmanagement inne zu haben.

„Derzeit keine Einbindung ins Krisenmanagement, dies läuft alles über den Arbeitsschutz.“ (TN 34, F2)

„Gar nicht, höchstens als Bittstellerin“ (TN 23, F2)

„Der Infektionsschutz wird durch den Arbeits- und Gesundheitsschutz abgedeckt, wir vom BGM bringen Aspekte zur psychischen Gesundheit ein. Diese Einbindung des BGM erfolgte nicht automatisch.“ (TN 66, F2)

Herausforderungen für das Gesundheitsmanagement

Strukturaufbau und Prioritätsverlust

Knapp ein Drittel der Befragten nehmen den Strukturaufbau und den Prioritätsverlust von Gesundheitsmanagement an Hochschulen als herausfordernd wahr. Dies äußere sich unter anderem durch Schwierigkeiten relevante Akteur*innen und Entscheidungsträger*innen an den Hochschulen zu erreichen und durch das Zurückstellen von gesundheitsrelevanten Themen. Zudem müssen Projekte und Termine abgesagt oder auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Auch geplante Bedarfserhebungen können teilweise nicht mehr durchgeführt werden.

„Projekte stecken fest und werden erstmal nach hinten verschoben“ (TN 18, F4)

„Sichtbar zu bleiben und darauf aufmerksam zu machen, dass auch die psychischen Auswirkungen auf die Studierenden und Beschäftigten eine Beachtung finden muss.“ (TN 58, F4)

„Eigentlich sollte man meinen gerade JETZT ist BGM Zeit, aber die Lage ist zu akut, um jetzt langfristige Projekte ins Leben zu rufen.“ (TN 18, F4)

„BGM wird nicht einbezogen, als unwichtig angesehen, Rolle des Gesundheitsmanagement noch unklarer als vorher.“ (TN 29, F4)

„Man muss sich schon stark einbringen, um in dieser Zeit nicht mit dem BGM „unterzugehen“. BGM-Themen haben zurzeit wenig Priorität“ (TN 18, F4)



Psychosoziale Gesundheit

Ebenso häufig berichten die Befragten über die psychosoziale Gesundheit der Mitarbeitenden und Studierenden. Sie sprechen in diesem Zusammenhang über Unsicherheiten und Verunsicherungen, Veränderungen der sozialen Rahmenbedingungen und psychische Belastungen. Dazu gehören beispielsweise die Vereinbarkeit von familiären Verpflichtungen mit dem Arbeiten oder Studieren von zu Hause, aber auch das Erleben von Einsamkeit und Isolation insbesondere bei denjenigen, die alleine wohnen. Das Gefühl der Unsicherheit werde unter anderem durch die Unplanbarkeit von Studien- und Prüfungssituationen, mangelhafte und kurzfristige Kommunikation sowie durch den Virus selbst, gefördert.



Herausforderungen für das Gesundheitsmanagement

Veränderte Rahmenbedingungen

18 Befragte berichten zudem, dass die kurzfristige Umstellung auf digitale Angebote für ihre Arbeit anspruchsvoll sei. Die Kurzfristigkeit dieser Umstellungen wurde von mehreren Personen herausgestellt.

„sehr schnell neue Angebote für Beschäftigte schaffen, um digital unterstützen/präsent zu sein.“
(TN 7, F4)

„Plötzlich ist alles digital – was bedeutet das für unsere Maßnahmen?“
(TN 27, F4)

Aber auch der veränderte Kontakt zur jeweiligen Statusgruppe sei für knapp ein Fünftel herausfordernd: Der persönliche Kontakt mit Kolleg*innen, Beschäftigten und Studierenden sei plötzlich nicht mehr möglich. Hinzukomme, dass der schleppende Informationsfluss oder eine uneinheitliche und abweichende Kommunikation zu bestimmten Regularien zu schwierigen Situationen führe. Einige der Teilnehmenden hinterfragen, ob durch die nun genutzten Kommunikationswege wirklich alle relevanten Gruppen in den Hochschulen erreicht würden.

„Neue Wege zu finden, den nun ausbleibenden sozialen Kontakt bei der Arbeit und informelle Gespräche zu ersetzen bzw. auf anderem Wege zu pflegen.“ (TN 22, F4)

„Erschwerte Kommunikation durch den Wegfall der persönlichen Ansprache.“ (TN 44, F4)

„Schwierige Erreichbarkeit der Mitarbeitenden.“
(TN 19, F4)

„Wie können wir die Studierenden nun am besten erreichen?“ (TN 27, F4)

Trotz des kurzen Befragungszeitraums von knapp vier Wochen ist erkennbar, dass in der ersten Hälfte eher Themen wie das Absagen von Veranstaltungen und die Umstellung auf digitale Angebote im Fokus standen. In der zweiten Hälfte wurden diese Herausforderungen weniger benannt. Dies lässt einen Rückschluss auf die dynamische Situation der Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf die Arbeit an gesundheitsfördernden Hochschulen zu.



Maßnahmen im Gesundheitsmanagement

An den Hochschulen werden vielfältige Maßnahmen im Rahmen des Gesundheitsmanagements umgesetzt. Aus der Umfrage ist erkennbar, dass viele sich dabei auf die Themenschwerpunkte Bewegung, psychosoziale Gesundheit sowie das Arbeiten im Home-Office und mobiles Arbeiten fokussieren. Vereinzelt werden auch Bedarfserhebungen oder Maßnahmen zu Themen wie Führung, Ernährung und veränderte Kommunikationsstruktur genannt.

Arbeiten im Home-Office und mobiles Arbeiten (n = 16)	Psychosoziale Gesundheit (n = 19)	Bewegungsförderung (n = 31)
<ul style="list-style-type: none"> • Tipps und Hinweise für das Arbeiten und Studieren im Home-Office und mobilen Arbeiten • Information zu ergonomischen Aspekten im Home-Office und mobilen Arbeiten • Informationen zum „Gesund bleiben“ im Home-Office und mobilen Arbeiten • Hinweise für ein entspanntes Miteinander mit der Familie im Home-Office und beim mobilen Arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Telefonische Beratung und Nottelefon • Online-Seminare zu Themen wie Achtsamkeit, Stresserleben und mentale Stärke • Hinweise und Empfehlungen für den Umgang mit psychischen Krisen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktive Pausengestaltung • Anregungen/Hinweise/Informationen zu „Mehr Bewegung“ • Bewegungsangebote für das Arbeiten im Home-Office und mobiles Arbeiten • Digitaler Hochschulsport <p>80% der Maßnahmen zur Bewegungsförderung werden in digitaler Form angeboten.</p>

Medien

Als zusätzliche Auswertung der Maßnahmen des Gesundheitsmanagements wurden die Gesamtnennungen hinsichtlich der genutzten Medien ausgewertet.

Zur Umsetzung der Maßnahmen wurden folgende Medien genutzt:

- Printmedien (z. B. Infoblatt) (n = 3)
- Telefon (z. B. Nothotlines) (n = 7)
- Digitale Medien inkl. sozialer Medien (n = 41)

Der Anteil an digitalen Medien ist um ein Vielfaches höher als der Anteil der anderen Medien.

Zu den digitalen Medien gehören alle bildschirmbezogenen Angebote. Beispielsweise:

- Webseiten (u. a. in hochschuleigene Webseiten integriert oder eigene Webseiten)
- E-Mails (u. a. Newsletter oder Informationsmails)
- Angebote mit Interaktionsmöglichkeiten (u. a. Online-Seminare, Live-Sessions oder virtuelle Treffen)
- Angebote ohne Interaktionsmöglichkeiten (u. a. Videos on Demand, Podcasts)

Auch soziale Netzwerke wie Instagram, Facebook und Twitter werden zur Umsetzung der Maßnahmen des Gesundheitsmanagements genutzt. Es werden beispielsweise Bedarfe erhoben, Informationen zu gesundheitsbezogenen Themen veröffentlicht oder Austauschmöglichkeiten geschaffen.

Handlungsbedarfe im Gesundheitsmanagement

Die Befragten sehen durch die Corona-Pandemie verschiedene Handlungsbedarfe, die in den letzten Wochen in den Fokus gerückt sind. Themen der psychosozialen Gesundheit werden von den Befragten am häufigsten benannt. Insbesondere in der zweiten Befragungshälfte werden Themen der psychosozialen Gesundheit vermehrt aufgeführt. Aber auch die Kommunikation mit den jeweiligen Statusgruppen an der Hochschule, der Führungskraft und den eigenen Kolleg*innen wird als Handlungsbedarf genannt. Strukturelle Aspekte und die Frage nach der Rolle und dem Stellenwert des Gesundheitsmanagements wird von rund jeder*m zehnten Befragten als zukünftiges Handlungsfeld wahrgenommen.

Psychosoziale Gesundheit (n = 26)

- Zunahme von psychischen Belastungen durch die Krise, z.B. Unsicherheiten, Ängste, Einsamkeit und Isolation
- Stresserleben
- Arbeiten und gleichzeitige Betreuungsaufgaben/ Familienverpflichtungen
- Selbstorganisation, Zeitmanagement und Erhalt von Motivation
- Entgrenzung der Arbeit

Führung und Kommunikation (n = 13)

- Führen in der Krise und auf Distanz
- Kommunikation zwischen Koordinator*innen und Statusgruppe
- Interne Kommunikation

Digitale Angebote und gesundes Arbeiten/Studieren in der digitalen Welt (n = 12)

- Datenschutzkonforme digitale Tools zur Gesundheitsförderung
- Weiterbildungsbedarf IT
- Digitalisierung

Struktur und Planung (n = 7)

- Neuregelung der Arbeitszeit und Studienwelt bei Wiederhochfahren des Hochschulbetriebs

Bedarfserhebung (n = 7)

- Prüfung, ob und wie sich Bedarfe verändert haben
- Schnelles, flexibles Handeln ausgerichtet auf aktuelle Bedarfe
- Folgen der sozialen Isolation auf Lebensqualität und Wohlbefinden messen

Rolle und Stellenwert (n = 6)

- Klärung der Rolle als BGM/SGM-Verantwortliche*r im Zusammenhang mit der Bewältigung einer Pandemie
- Klärung von Schnittstellen zu anderen Hochschulakteuren und Nutzung von Synergien der gesundheitsrelevanten Kompetenzen

Fazit und Ausblick

Die Corona-Pandemie hat die Hochschulwelt auf den Kopf gestellt. Die flächendeckende Umstellung auf einen digitalen Lehrbetrieb hat viele Hochschulen vor große Herausforderungen gestellt. Mancherorts wurden bestehenden Lücken der Digitalisierung der Hochschulen deutlich. Für alle Statusgruppen war die Umstellung des Hochschulbetriebs mit Anpassungen von Gewohnheiten und sozialen Rahmenbedingungen, vielfältigen Belastungssituationen, Unsicherheiten und Ängsten, dem Lernen von neuen Dingen und einer Neuinterpretation von Lernen, Lehren und Arbeiten verbunden. Die Veränderungen des Hochschulbetriebs haben zwangsläufig auch Auswirkungen auf die Arbeit des studentischen und betrieblichen Gesundheitsmanagements.

Die Ergebnisse der Umfrage des Kompetenzzentrums Gesundheitsfördernde Hochschulen zeigen, dass die Befragten die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Arbeit als groß einstufen. Dabei wurden der Strukturaufbau und der Prioritätsverlust für gesundheitsrelevante Themen von vielen Befragten als herausfordernd wahrgenommen. Aber auch die kurzfristige Umstellung von Angeboten und Maßnahmen wurde in diesem Zusammenhang häufig genannt. Zudem weisen die Ergebnisse der Umfrage darauf hin, dass die Frage nach der Rolle und Sichtbarkeit des Gesundheitsmanagements an Hochschulen, während der Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen hat. Als stärkster Handlungsbedarf wurde die psychosoziale Gesundheit der Studierenden und Mitarbeitenden identifiziert.

Zusammenfassend ist zu beobachten, dass gesundheitsfördernde Hochschulen vor vielfältigen Herausforderungen stehen, aber kre-

ative Lösungsansätze entwickeln und sich für das Thema Gesundheit aller Statusgruppen stark machen. Die Corona-Pandemie zeigt, welche Relevanz Gesundheit hat und dass die Virusbekämpfung zur Querschnittsdimension allen politischen Handelns geworden ist. In den nächsten Monaten und Jahren ist zu reflektieren, was die Pandemie für gesundheitsfördernde Hochschulen bedeutet und welche Erfahrungen für die zukünftige Ausrichtung entscheidend sind:

- **Was lernen wir aus den Erfahrungen der letzten Monate? Sollt sich das Gesundheitsmanagement an der einen oder anderen Stelle breiter aufstellen?**
- **Was kann zur Sichtbarkeit und Rollenstärkung von Gesundheitsmanagement beitragen?**
- **Wie können die positiven Ansätze einer Beteiligung des BGM (Unterstützung bei der Umsetzung von Schutzmaßnahmen, Beteiligung am Krisenstab und Unterstützung der Kommunikation) gestärkt bzw. ausgebaut werden?**
- **Wie kann eine Zusammenarbeit des Arbeitsschutzes und des BGM / SGM einer Hochschule verbessert werden?**
- **Wie kann die Selbstbestimmung über die eigene Gesundheit und die Verantwortung für die Gesundheit anderer Personen im Setting Hochschule erhalten, verbessert und ausgebaut werden?**
- **Wie kann der Ausbau von digitalen Angeboten in der Gesundheitsförderung vorangetrieben werden? Können diese den Wirkungsgrad von „analogen“ Maßnahmen erreichen?**

- **Wie kann digitales Arbeiten und Studieren gesundheitsfördernd gelingen? Und welchen Beitrag kann dabei betriebliches und studentisches Gesundheitsmanagement leisten?**
- **Welche Auswirkungen/Herausforderungen sind mit der Digitalisierung verbunden?**

In einem ersten Schritt wird das Kompetenzzentrum nachfolgend qualitative Expert*inneninterviews zur Sichtbarkeit und Rolle vom Gesundheitsmanagement an Hochschulen durchführen, um zur Weiterentwicklung des Gesundheitsmanagement beitragen zu können.

